

diesem Monate schneit; doch ganz gewiß kann ich's nicht voraussagen. *)

Das Beispiel (Exemplum) ist eigentlich kein Schluß, kein Beweis, sondern mehr eine Aufhellung, Veranschaulichung des einen durch ein anderes, das mit jenem was immer für eine Aehnlichkeit hat. Daher gehören Gleichnisse, Parabeln ic. Der Denker hütet sich vor Täuschung der Beispiele; aber benutzt diese, um sich anmuthiger und einleuchtender mitzutheilen.

V. A b s c h n i t t.

Nähere Winke zur möglichbesten Anwendung der Kenntnißkräfte und Mittel.

A. Zur Erfindung des Wahren.

§. 50.

Von der Beobachtungskunst.

1. Was uns Erfahrung lehrt, das muß beobachtet werden, d. h. man muß die Data der Erfahrung

*) Mit der Induktion ist die Analogie sehr verwandt, die folgendes Princip hat: „Wenn zwei oder mehrere Dinge von einer Gattung in allen bisher entdeckten Merkmalen übereinkommen, so steht zu vermuthen, sie werden auch in solchen Merkmalen übereinkommen, die man bisher wohl an den einen und den andern, aber nicht durchgängig entdecken konnte.“

wahrnehmen, sie scharf auffassen und wohl aufbauen ahnen.

2. Wer ein Mann von Einsicht werden und Lebensweisheit sich verschaffen will, muß sich in dieser Beobachtungskunst frühzeitig und stets üben. Alles ist unserer Beobachtung werth; besonders aber die Natur, sofern wir sie zu unserm speziellen Berufe benötigen, unser eigen Ich, und die Menschen, unsre Nachbarn. Welch ein reichlicher oder vielmehr unerschöpflicher Stoff zu Beobachtungen!

3. Wir müssen auch wohl wissen, zu welcher Art von Beobachtungen gerade wir am meisten tauglich seyn. Einige sind scharfe Beobachter der Natur, einige ihrer selbst, einige Anderer; nur Wenige beobachten Alles scharf — und diese sind die großen Geschäftsmänner.

4. Man vergleiche seine Beobachtungen mit fremden, man lasse sich große Beobachter die ihrigen mittheilen. Man wiederhole dieselben Beobachtungen unter verschiedenen Umständen zur Berichtigung, Verbesserung und Bestätigung derselben. Man beurtheile, was durch sie bestätigt oder widerlegt werde, welche empirischen Begriffe und Regeln dadurch festgesetzt oder eingeschränkt oder ausgedehnt werden müssen.

5. Der Philosoph beobachtet Phänomene (Erscheinungen), um dann deren Gründe, Ursachen und Gesetze anzugeben. Aber dabei muß er sich hüten, daß er die Ursachen von Bedingnissen und diese von bloßen Begleitungen wohl nicht ununterschieden lasse u. Der Physiker macht nicht nur Beobachtungen, sondern auch Experimente, d. h. er veranlaßt die Natur, gewisse Erscheinungen hervorzubringen.

5. Jüngere Denker kann ich nicht genug warnen vor einer fremden oder selbstgemachten Philosophie, die einäugig ist, weil sie nur spekulirt und nicht beobachtet.

§. 51.

Von der Meditation.

1. Nur Sehen und Hören, ohne zu denken und zu betrachten, machet nicht weise.

2. Der Meditant steht hinauf und schauet in der Wahrheit das, was wir von der Wahrheit allein lernen, und sieht von ihrem Lichte her auch alles Wahre in der Erfahrung.

Dies Meditiren will unserm weichtlichen Zeitalter zu unsinnlich seyn; und daher so viel Sinnloses!

B. Zur Prüfung des Wahren.

§. 52.

Aufklärung des Inhaltes und Ursprung der Ideen.

1. Wir denken oft unrichtig, ohne es zu bemerken; das kommt daher, daß wir nicht darauf Acht geben, wie denn unsere Ideen entstanden und was sie denn eigentlich enthalten.

2. Z. B. ich denke mir ein Uebel; meine Idee, was enthält sie? — Ohne dies zu wissen, werde ich vom Uebel die absurdesten Behauptungen machen.

Nur immer sich fragen: was enthält meine Idee? was ist mein Gedachtes? — Dies ist vorzüglich nothwendig, wenn wir negative Begriffe in positive Worte kleiden. — Wem dies zu mühslich ist, der taugt zum Tiefdenken nicht.

3. Eben so wichtig ist's, wohl zu bemerken, woher unsre Ideen entsprungen sind. Ein ungeschicktes oder falsch aufgefaßtes Wort ist oft die Quelle einer falschen Idee; die Phantasie heftet unserm Verstande oft ein Läppchen auf; aus der Kindstube her blieb uns vielleicht manches, was wir auch noch im großen Saale der Philosophie — oder Manche in den Kabinetten der Mystik — für angeborne Begriffe halten u.

C. Zur Ordnung, zum Systeme des Wahren.

§. 53.

Ueber Wissenschaft im strengen Sinne.

1. Der Weise strebt nicht nur das Wahre zu finden und zu prüfen, sondern seine Kenntnisse davon auch zu ordnen.

2. Eine Menge Ideen ohne Ordnung machen nur Aggregate, Nhapsodien aus.

Herrschet aber Einheit im Mannigfaltigen unserer Ideen, dann ist unser Wissen geordnet, und Wissenschaft im strengen Sinne.

Man theilet unser sämmtliches Wissen, nach den Hauptgattungen der Gegenstände, in verschiedene Wissenschaften, z. B. in Physik, Geschichte, Philosophie u.

Einige geben den Titel „Wissenschaft“ im allerstrengsten Sinne, nur der eigentlichen Philosophie, und nach dieser Ansicht wäre Wissenschaft das geordnete oder systematische Wissen, sofern es nur aus Vernunftprinzipien abgeleitet und auf sie zurückgeführt wird. — Wer sich an diesem Titel ärgert, mag sich damit trösten, daß wir um einen Worttitel uns nicht viel bekümmern sollen. Zudem ist ja jede Wissenschaft auch Phi

osophie, in sofern sie von Vernunftprinzipien ausgeht; eben so gehören auch die lieben schönen Künste zur Philosophie, in sofern sie von dem Geiste geboren sind und zum Geistigen und Göttlichen zurückführen: indessen bleiben ihre Bearbeitungs-Gegenstände nächstens freilich nur das, was unter dem Geiste ist. —

§. 54.

Bemerkungen über Systeme.

1. Einheit im Mannigfaltigen ist mir System, wie in Allem, so auch in den Wissenschaften, und insbesondere in der Philosophie. Will man System das heißen, wobei aus Einem Lehrsatz alle übrigen Lehrsätze in der genauesten Folgerichtigkeit unmittelbar oder mittelbar abgeleitet werden, so hat man allerdings eine treffliche Vorstellung von System; nur Schade, daß es kein solches gibt! Wie wäre es nur möglich, da wir Menschen nicht alles in demselben Fache, und das, was wir wissen, nicht von allen Seiten und in allen Verbindungen wissen? Wir werden bald sehen, daß es keinen einzelnen Grundsatz gibt, der für die ganze Philosophie das höchste Prinzip seyn soll. — Wir bedürfen auch keinen, indem uns die höchste Wahrheit selbst überall vorleuchtet.

2. Wie man übrigens eine hinlängliche Ordnung in einer Art von Wissenschaft treffen könne, erz gibt sich dem natürlich-denkenden schon aus den Gegenständen selbst. — Man habe nur immer, so viel möglich, richtige und klare und positive Begriffe, und fasse stets den uns auffassbaren Zusammenhang derselben

auf. Wer alles ausseckeln, alles ergründen will, der steht sich hundertmal vor dem Lichte.

3. Fehler ist's, nichts würdigen wollen, was nicht ins gemachte oder angebetete System einpaßt — und ein bei systematischen Köpfen gewöhnlicher Fehler!

4. Zu steif auf sein System halten hat tausend ganz systematische Irrthümer zur Folge.

5. Wer aber nur auffischt, der wird freilich auch nur ein Netz voll wimmelnder Ideen haben.

6. Nichts übertreiben! Wie's der schlichte, aber gebildete und zur Reife gediehene Verstand gibt.

VI. A b s c h n i t t.

Hindernisse im Erkennen der Wahrheit.

§. 55.

Leiden sch a f t e n.

1. Die Vernunft ist oft von ihrem Ich gehindert, das Wahre zu erkennen; Herz und Kopf, oder Leiden sch a f t e n und Vorurtheile hindern oft den reinen freien Ausblick zur Wahrheit. Und da kann dann nur durch eine Radikalkur geholfen werden; logische Regeln sind da zu schwachwirkend.

2. Leidenschaft oder der Zustand, in dem die Sinnlichkeit, die Neigung oder das Begehrungsvermögen gebieten, ohne unter der Leitung der Vernunft zu stehen, — verrückt den Gesichtspunkt, aus dem der Ver-